

# Die kleine Kanzlei gewinnt immer

Elly Sellers

Copyright © 2024 Elly Sellers  
Alle Rechte vorbehalten.  
ISBN: 9783758383069  
Herstellung und Verlag:  
BoD – Books on Demand  
Norderstedt  
© Covergestaltung: Acelya Soylu

*„Hört meine Seele sprechen. Den Augenblick, da  
ich Euch sah, flog mein Herz in Euren Dienst.“*

(William Shakespeare, Der Sturm, III. Akt, 1. Szene)

## 1. Kapitel

Meggy betrat den Lift, und noch bevor sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, drückte sie auf den Knopf mit der Nummer zehn.

„Das ist meine letzte Fahrt“, überlegte sie, „um noch eine Kiste zu holen.“ Natürlich würde sie ihre Mutter und ihren Bruder in diesem Hochhaus am Stadtrand auch in Zukunft besuchen. Aber sie würde hier nicht mehr wohnen.

„Gleich ist es geschafft“, dachte sie, als sie die Tür aufsperrte, den kleinen Vorraum mit der Garderobe betrat und von dort in die Küche ging, von der aus man ins Wohnzimmer gelangte, das ihre Mutter auch zum Schlafen nutzte.

Sie sah sich noch einmal um. Auf einem Regal stand ihre Kaffeetasse mit dem Aufdruck „Margarethe“, ihrem Namen, den sie aber so altmodisch fand, dass sie seit ihrem sechsten Lebensjahr darauf bestand, sie Meggy zu nennen. Den Becher würde sie auf keinen Fall mitnehmen. Sie ging daher zurück in den Flur und von dort in das Zimmer, das sie bisher mit ihrem zwölfjährigen Bruder, lediglich abgetrennt durch einen Vorhang, geteilt hatte. Claudio war sechs Jahre jünger als sie und hatte es vorgezogen, hinter dem Vorhang sein Reich zu haben, und dafür seine Hausaufgaben am Küchentisch gemacht. Meggy hatte den vorderen Teil besetzt und ihre Kommode, die beiden Bücherregale sowie den Teil im Schrank, der ihre Sachen enthalten hatte, bereits geräumt. Lediglich eine Kiste stand noch auf dem Schreibtisch, die sie beherzt anpackte, zur Wohnungstür trug und davor abstellte. Sicherheitshalber sah sie sich noch einmal im

Badezimmer um und entdeckte dort ihren Bademantel, den sie sich über den Arm legte.

„Irgendwas habe ich bestimmt vergessen“, überlegte sie, „aber Mama wirft sicher nichts weg, und ich habe ihr versprochen, nächstes Wochenende zum Essen zu kommen.“

Meggy öffnete die Wohnungstür, schob die Kiste mit dem Fuß in das Treppenhaus und sperrte ab.

Während sie mit ihrer Last im Lift nach unten fuhr, überkam sie eine große Erleichterung. Sie war so froh, dieses Haus hinter sich zu lassen. Im Alter von sechs Jahren war sie mit ihren Eltern von Italien nach München gezogen. Alleiniger Grund war der neue Job ihres Vaters bei BMW gewesen. Es war Meggy schwergefallen, Italien zu verlassen, weil sie dort viele Freunde und Freundinnen gehabt hatte und insbesondere im Sommer, wenn ihre Eltern im Hotel arbeiteten, von den Großeltern liebevoll betreut worden war.

Das Einkommen ihrer Eltern war nie üppig gewesen, aber weil sie zusammen bei den Großeltern mietfrei in einem Haus gelebt hatten, hatte es gereicht. Das Leben nah am Meer war für sie als Kind wunderbar gewesen, und auch wenn Riccione in der Zeit von Oktober bis Ostern ziemlich ausgestorben war, hatte sie nichts vermisst. Ihr Vater allerdings war stets unzufrieden gewesen, die Nähe zu seinen Schwiegereltern engte ihn ein, und als ihre Mutter das zweite Kind erwartete, hatte er sich nach Deutschland beworben und sofort einen Job bekommen.

Zunächst waren für Meggy die Sprache und das rauere Klima das größte Problem gewesen. Damals ahnte sie noch nicht, dass weitere folgen sollten. Die Familie hatte zunächst eine geräumige Dreizimmerwohnung

im Olympiazentrum bezogen und Meggy hatte sich nach und nach eingelebt. Sie hatte eine Freundin gefunden und kam nach einiger Zeit auch mit der Sprache immer besser zurecht. Ihr Bruder wurde geboren und beanspruchte überwiegend die Aufmerksamkeit ihrer Mutter, aber Meggy war auch stolz auf ihren kleinen Bruder und dass sie ihn im Kinderwagen von der Wohnung bis zum Spielplatz schieben durfte. Das erste Jahr in Deutschland verlief ohne weitere Zwischenfälle, aber im zweiten Jahr stand plötzlich ein Gerichtsvollzieher vor der Tür, der sich in der Wohnung nach pfändbaren Gegenständen umsah und außer dem großen neuen Fernsehgerät in der ansonsten einfach eingerichteten Wohnung nichts fand, auf das er seinen Kuckuck hätte kleben können. Meggys Mutter war alarmiert und stellte ihren Mann zur Rede, woher die Schulden kämen. Er erzählte ihr eine komplizierte Geschichte, wonach er einem Kollegen Geld geliehen hätte, das er nicht rechtzeitig für die Mietzahlung zurückbekommen hätte, aber nach und nach stellte sich heraus, dass Meggys Vater ganz erhebliche Spielschulden hatte, die er mit geliehenem Geld verursacht hatte.

Zweimal kreuzten auch wütende Männer vor der Wohnungstür auf, was die Nachbarn dazu veranlasste, die Polizei zu rufen. Anschließend stritten sich die Eltern und das Baby schrie. Meggy hoffte heimlich, dass die Eltern sich dazu entschließen würden, wieder nach Italien zurückzuziehen, aber als sie ihre Mutter einmal danach fragte, sagte sie ihr, dass sie sich schäme, nach Hause zu kommen. Stattdessen trennten sich ihre Eltern und ließen sich scheiden, als sie neun Jahre alt war. Meggys Mutter ging zum Jugend- und zum Sozialamt. Sie bekam die kleine Zweizimmerwohnung

im Hochhaus zugewiesen, Claudio kam in eine Kinderkrippe und Meggys Mutter fing an, in einer Bäckerei zu arbeiten. Anfangs zahlte ihr Vater noch Unterhalt. Schließlich wurde er bei BMW wegen Alkoholproblemen entlassen, und irgendwann verlor sich seine Spur und es gab keine Unterhaltszahlungen mehr.

Erst zwei Jahre nach ihrer Ehescheidung wagte Meggys Mutter, mit den beiden Kindern nach Riccione zu fahren. Meggy wäre am liebsten dortgeblieben, aber sie wusste, dass das für ihre Mutter nicht infrage kam. Sie wollte ihren Eltern nicht auf der Tasche liegen und es war klar, dass es in der Wintersaison in Riccione voraussichtlich keine Arbeit geben würde. Meggy gewöhnte sich an die Situation, ging gerne in die Schule und befreundete sich mit Paula aus dem sechsten Stock. Oft durfte sie auch vom Hort früher nach Hause, um mit ihr zu spielen. An das Hochhaus gewöhnte sie sich allerdings nie. Eine Zeit lang hatte es eine Jugendgang gegeben, vor der sie Angst hatte, obwohl sie nie persönlich bedroht wurde, aber die Jugendlichen waren ihr unheimlich. Als sie zwölf Jahre alt war, beschlossen Paula und sie, dass sie ausziehen würden, sobald sie alt genug wären.

Nun hatte es immerhin weitere sechs Jahre gedauert, bis ihr Wunsch in Erfüllung ging, aber heute war der große Tag. Mit Unterstützung der Großmutter, die ihr Geld zugesteckt hatte, damit sie die Kautions bezahlen und eine Wohnung einrichten konnte, hatten Paula und sie eine kleine Wohnung im Olympiazentrum im zweiten (!) Stock gemietet. Die Wohnung hatte einen kleinen Balkon zur Südseite und dort hatte sie bereits das kleine Oliven- und das kleine Zitronenbäumchen platziert, die ihre Großmutter ihr mitgegeben hatte.

Leider war ihr Großvater vor zwei Jahren verstorben. Ihre Nonna, wie Meggy sie liebevoll nannte, konnte seitdem großzügiger mit dem Geld umgehen als zu der Zeit, als noch ihr Mann die Hand darauf gehabt hatte.

„Dafür lade ich dich auch nach München ein“, hatte Meggy gesagt und ihre Großmutter hatte gelacht.

„Du wirst schon sehen! Dann gehen wir beide auf den Olympiaberg und du kannst dir die ganze Stadt von oben ansehen“, hatte sie hinzugefügt und den Vorsatz gefasst, ihre Idee in die Tat umzusetzen, sobald sie richtig eingerichtet war. Außerdem würde sie selbst bald genügend Geld verdienen. Sie musste nur noch die letzten zwei Prüfungen schaffen. Dann war sie voll ausgebildete Rechtsanwaltsfachkraft. Und die waren gesucht!

Inzwischen schleppte sie ihre Kiste zusammen mit dem Bademantel, der schon auf die Erde gerutscht war und unbedingt gewaschen werden musste, weiter zum Parkplatz, auf dem Paula mit dem Auto ihres Vaters wartete, um den Umzug zum Abschluss zu bringen.

„Na endlich!“, empfing ihre Freundin sie, während sie die Tür zum Rücksitz öffnete.

„Finito!“, entgegnete Meggy und grinste.

„Es ist geschafft, und wir sind geschafft!“

Die Frauen stiegen ein.

„Ich denke, unterwegs kaufen wir uns noch eine Pizza.“

„Und eine Flasche Rotwein.“

„Und ein Eis.“

„Und Zigaretten.“

„Und Champagner.“

„Und Blumenkohl.“

Paula musste lachen.



„Brauchs nicht“, erklärte sie, „das habe ich gestern alles schon besorgt. Bis auf den Blumenkohl. Unsere erste gemeinsame Wohnung ist eine Party wert.“

„Unbedingt!“, sagte Meggy und schloss für einen Moment glücklich die Augen.